

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen  
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den  
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, [1807?]**

Der Vielfraß

[urn:nbn:de:bsz:31-263159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263159)

# D e r B i e l f r a ß .

(*Melos gulo.*)

Der Vielstraß, der auch sonst noch *No somak* genannt wird, hat ebenfalls wie der Dachß einige Aehnlichkeit mit dem Bären, weswegen er auch von mehreren Naturforschern in das Geschlecht der Bären gesetzt wird. Indesß ist er auch in vieler Hinsicht wesentlich von demselben unterschieden, und kann daher recht gut davon getrennet, und in ein besonderes Geschlecht mit dem Dachße gebracht werden. Der Vielstraß hat, wie schon der Augenschein lehrt, in seiner körperlichen Bildung mit dem Dachße vieles gemein; nicht weniger gleicht er demselben in seiner Lebensart. An Größe scheint er verschieden zu seyn. Gewöhnlich erstreckt sich seine Länge auf 2 Fuß und drüber. Der Kopf ist klein, und läuft in eine spizige Schnauze aus; die Augen sind sehr klein, die Ohren kurz und abgerundet; der Leib ist dicker als bey dem Dachße; die Beine sind stark, aber kurz; der Schwanz ist hinten mit einem Haarbüschel besetzt. Das Fell des Thieres ist mit schön glänzendem Haare besetzt. Diese sind auf dem Kopfe schwarzbraun; von gleicher Farbe ist auch der große breite Flecken auf dem Rücken. Der Hals, die Seiten, die Beine und übrigen Theile des Leibes sind kastanienbraun, welche Farbe an einigen Orten heller, an andern dunkler ist. Das Fell ist sehr elektrisch.

Der Vielstraß frist zwar allerdings viel, doch verhältnißmäßig nicht mehr als jedes andere Raubthier \*). Die Fabel, welche man von ihm erzählt, daß er nämlich so ungeheuer viel fräße, daß er hernach seinen Leib zwischen zwey dicht neben einander stehende Bäume presste, um sich wieder auszuleeren, und von neuem fressen zu können, gründet sich wohl auf nichts mehr als auf seinen Namen, der allem Anschein nach bloß aus Mißverständnis entsprang. Die Lappen nennen das Thier *Fialstraß*, welches so viel heißt als Felsenbesucher. Es ist ein Raubthier, das im Verhältniß mit seiner Größe viel Stärke und Muth zeigt. Hunde, die noch einmal so groß sind als der Vielstraß, wagen sich nicht an ihn. Er faßt den Hund, wenn er ihm zu nahe kommt, mit einer unglaublichen Wuth, und beißt ihm sogleich ganze Stücke aus dem Leibe; zerreißt ihn auch ohne sonderliche Anstrengung ganz. Sogar dem Wolfe und dem Bären ist er furchtbar, und der erstere, der sonst nichts verschmäheth, soll selbst sein Nas nicht fressen. Es scheint noch nicht so recht bekannt zu seyn, wie er seinem Raube beykommt. Seine Sinneswerkzeuge, Geruch, Gesicht und Gehör besitzt er; also wird es ihm leicht, die Thiere auszuspähen; allein laufen kann er nicht sonderlich, und eben so scheint er auch nicht sehr geschickt im Springen zu seyn. Nach eini-

---

\*) Von einem, der in Dresden gesehen wurde, sagte man jedoch, daß er täglich dreyßig Pfund Fleisch verzehre, welches gerade noch einmal so viel wäre, als der Löwe bräucht.

gen Nachrichten soll er sich besonderer List und Kunstgriffe bedienen, z. B. im Winter dem Rennthiere, wenn es eben unter dem Schnee seine Nahrung sucht, unvermuthet in den Nasen springen, seine Klauen einhauen, und es so tödten. Im Sommer hingegen soll er sich sacht auf einen Baum schleichen, unter welchem Rennthiere weiden, und dann auf einmal herabspringen. Von einigen wird er so grimmig und grausam beschrieben, daß er kein Thier schont, das ihm aufstößt. Im Jorne soll er fast wie eine Katze knurren, und wenn ihn die Hunde von allen Seiten mit Gewalt anfallen, ihnen seinen Urath, der sehr dünn und stinkend ist, entgegen sprützen, wovor sie fliehen. — Er frisst nicht nur Fleisch, sondern auch Brod, Käse, Butter, Eyer und dergleichen. Den Vorathsbehältnissen der Gebirgsbewohner in den nördlichen Gegenden soll er oft viel Schaden thun. Dies kann er um so mehr, da er ein so scharfes Gebiß und so viel Stärke hat, daß er Bretter zu zersplittern und zu zernagen im Stande ist.

Das Vaterland des Vielfraßes ist das nördliche Europa, Asien und Amerika. Er hält sich in Lappland, in Sibirien zc. auf Anhöhen, in felsichten Gegenden und in dicken Wäldern auf. Dachselöcher, hohle Bäume, Felsenklüfte sind seine Wohnungen. Er bleibt fast immer in der Nähe derselben, und raubt selten in einer entfernten Gegend.

Im Januar ist die Begattungszeit. Das Weibchen wirft meist nur ein oder zwey, oder wie andere sagen, drey bis vier Junge, die es in Felsenlöchern und in dichten Waldungen verbirgt. Wenn man ein Junges findet, so kann man es mit Fleisch und vegetabilischen Nahrungsmitteln aufziehen und zähmen. Es wird ziemlich kirre, und ist, so lange es nicht gereizt wird, still und unschädlich. Läßt man es aber hungern, oder wird es alt, so fängt es an böse zu werden.

Man fängt den Vielfraß um seines schönen Felles willen, welches mit drey bis vier Kubeln bezahlt wird, auf verschiedene Art. Man schießt ihn mit stumpfen Bolzen, man stellt Fellereisen auf; auch verfolgt man ihn auf Schneeschuhen, und erlegt ihn mit Spießen.

